

## Der Friedenssonntag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik



Karlheinz Lipp

Der Friedenssonntag im Kaiserreich  
und in der Weimarer Republik

Ein Lesebuch

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2014  
ISBN 978-3-88309-908-8

**Inhaltsverzeichnis**

Einleitung	6
Zeittafel	13
óó	
Erste Überlegungen vor 1900 für einen Friedenssonntag	16
Die Friedenssonntage in Königsberg 1908 bis 1913	21
Der Friedenssonntag in Elsass-Lothringen 1913	55
Religiöser Sozialismus und der Friedenssonntag	85
Der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen und der Friedenssonntag	103
Friedrich Siegmund-Schultze und der Friedenssonntag	110
Quellen- und Literaturverzeichnis	151
Personenregister	151

## Einleitung

Frieden braucht Symbole ó und der Friedenssonntag gehört zu diesen Symbolen.

Seit den 1840er Jahren organisierten Friedensaktivisten in Großbritannien einen Friedenssonntag. Erst Jahrzehnte später erfolgten zaghafte Versuche, einen solchen speziellen Sonntag in Deutschland einzuführen. Pionierarbeit leistete dabei die Freie Evangelische Gemeinde in Königsberg. Die evangelische Landeskirche im Reichsland Elsass-Lothringen folgte als komplette Landeskirche im Jahre 1913. Nach 1918 nahmen die religiös-sozialistische Bewegung, der Weltbund für die internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen sowie Friedrich Siegmund-Schultze den friedentheologischen Faden wieder auf und versuchten, in der Weimarer Republik einen Friedenssonntag zu etablieren.

Der Sonntag ist der traditionelle Tag des christlichen Gottesdienstes. Den Friedenssonntag in die Advents- und Weihnachtszeit zu legen, nämlich oft auf den 2. Advent, war geschickt gewählt, denn in dieser Zeit des Kirchenjahres sind die Gottesdienste traditionell gut besucht ó und damit kann eine entsprechende Aufmerksamkeit für die Friedensthematik erreicht werden. Friedenstheologische Gedanken können nur kurze Zeit später mit der Friedensbotschaft des Weihnachtsevangeliums nach Lukas (Luk. 2, 14: šFriede auf Erdenō) im Gottesdienst erneut aufgenommen, kombiniert und vertieft werden.

### Königsberg 1908 bis 1913

Den Friedenskongress in Frankfurt a. M. vom 20. bis zum 22. August 1850 besuchten ca. 550 Personen, davon ca. 40 aus Deutschland. Einer von ihnen war der Arzt Dr. Robert Motherby, der als Gesandter der Freien Evangelischen Gemeinde aus Königsberg angereist war. Die Gründung dieser Gemeinde erfolgte 1846 durch Julius Rupp nachdem dieser wegen kritischer Äußerungen zum Verhältnis von Staat und Kirche aus der preußischen Landeskirche entlassen wurde. Rups Publikationsorgane vertraten, in der Heimatstadt des Friedensphilosophen Immanuel Kant, pazifistische Standpunkte.

Motherby überzeugte die Gemeinde davon, sich aktiv für die Friedensidee einzusetzen. Obwohl nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 die Reaktion reagierte, kam es am 20. September 1850 zur Gründung der Königsberger Friedensgesellschaft mit ca. 100 Personen. Diese Friedensgesellschaft kritisierte den Patriotismus als einen zentralen Grund zum Krieg sowie den Hass gegen Frankreich. Ferner gelang es ihr und Julius Rupp eine Verbindung zwischen liberalem Bürgertum und der Arbeiterbewegung (Friedrich Grünhagen) herzustellen. Vor allem diese Entwicklung führte dazu, dass die Königsberger Friedensgesellschaft am 15. Mai 1851 durch die Polizei aufgelöst und

Hausdurchsuchungen angeordnet wurden. Die friedenspolitische Glut konnte jedoch nicht verboten werden und loderte weiter in der Freien evangelischen Gemeinde.

Elsbeth und Max Friedrichs organisierten dann zusammen mit dieser Gemeinde am 13. Dezember 1908 den ersten Friedenssonntag in Deutschland. Es war, bezeichnend genug, die Freie Evangelische Gemeinde, die hinsichtlich des Friedenssonntags aktiv wurde und nicht die evangelische Kirche Preußens. Die sehr rührige Ortsgruppe Königsberg der Deutschen Friedensgesellschaft versuchte durch einen Appell an die Konfessionen einen gemeinsamen Friedenssonntag zu gestalten, scheiterte aber mit diesem Anliegen. Bis zum Jahre 1913 gab es in Deutschland nur in Königsberg einen Friedenssonntag.

### **Elsass-Lothringen 1913**

Als Folge des Krieges von 1870/71 gehörte Elsass-Lothringen als Reichsland dem Deutschen Reich an. Einem großen Teil der Bevölkerung war klar, dass bei einem erneuten Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ihre Region als Grenzgebiet unmittelbar betroffen sein würde. Diese Einsicht führte zu einem breiten Konsens hinsichtlich einer Ablehnung des Krieges und einer pazifistischen Grundeinstellung. In diesem Sinne äußerte sich der elsässische katholische Politiker und Publizist Dr. Xavier Haegy im Reichstag am 16. Januar 1913. Ein weiteres bekanntes Beispiel stellt der elsässische Schriftsteller René Schickele dar, der sowohl den französischen Nationalismus als auch den deutschen Militarismus ablehnte und für eine französisch-deutsche Versöhnung eintrat.

Der Landtagspräsident Ricklin betonte in einer Rede auf einer großen Versammlung aller Parteien im elsässischen Mülhausen am 13. März 1913 die Brückenfunktion des Elsass. Am 6. Mai 1913 verabschiedete der Landtag eine Erklärung, in der der Statthalter aufgefordert wurde, Maßnahmen zur deutsch-französischen Verständigung zu ergreifen. Ricklin traf sich mit dem französischen Pazifisten und Sozialisten Jean Jaurès, der sich ebenfalls für eine Ausöhnung der beiden Nationen engagierte.

Vor diesem politischen Hintergrund wird auch das pazifistische Verhalten der evangelischen Kirche in Elsass-Lothringen verständlich. Ende 1910 unternahm der rührige Stuttgarter Stadtpfarrer Otto Umfrid eine Vortragsreise durch das Elsass, Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft gründeten sich in Straßburg, Colmar und Mülhausen. Der Friedensaufruf *An die Geistlichen und theologischen Hochschullehrer der evangelischen deutschen Landeskirchen* des Berliner Friedenspfarrers Walther Nithack-Stahn von 1913 unterschrieben 395 Personen, davon, bezeichnend genug, 108 aus dem Reichsland.

An der Spitze des Straßburger Oberkonsistoriums stand mit Friedrich Curtius ein Mann, der selbst ein Anhänger der Friedensidee war. So wurde er 1913 zum Präsidenten des Verbandes für internationale Verständigung gewählt. Curtius besaß eine große politische Sensibilität für die Bevölkerung Elsass-Lothringens und deren Probleme. Er bedauerte die gravierende Unkenntnis der Lage im Reichsland bei vielen Deutschen. In eine ähnliche Richtung ging die Intention des Marburger Theologen Martin Rade. In seiner Zeitschrift *Die Christliche Welt* konnten in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg Geistliche aus Elsass-Lothringen ihre Meinungen äußern, die sich deutlich von der Propaganda und Germanisierungspolitik (Die Zabernaffäre von 1913 als große Belastung) des Kaiserreichs unterschied.

Ein wichtiger Baustein der friedentheologischen Bemühungen stellte die Einführung eines Friedenssonntags dar. Den Ausgangspunkt dafür bildete die Versammlung von Straßburger Pfarrern am 22. Mai 1913, die einstimmig für einen solchen Sonntag votierten. Die weitere Entwicklung verlief relativ schnell und ausgesprochen harmonisch. Größere Kontroversen oder gar erheblicher Widerstand gegen einen Friedenssonntag lassen sich nicht erkennen ó ganz im Gegensatz zu den anderen evangelischen Landeskirchen.

Am 13. November 1913 fasste das Oberkonsistorium den Beschluss zur Feier eines Friedenssonntags. Anders als in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, feierte nun eine ganze Landeskirche am 7. Dezember 1913, dem 2. Advent, einen Friedenssonntag. Für die Friedensbewegung in Deutschland, insbesondere für die Friedenspfarrer, bedeutete dies einen beachtlichen Erfolg, der weitere Schritte möglich erscheinen ließ. Jedoch wurden Versuche, einen Friedenssonntag in anderen Landeskirchen zu organisieren weiterhin von den Kirchenleitungen strikt abgelehnt ó und der bald beginnende Erste Weltkrieg setzte diesen friedentheologischen Plänen ein Ende.

### **Religiöser Sozialismus**

Die steckengebliebene Revolution von 1918/19 änderte die Strukturen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche nicht grundlegend. Der Kaiser befand sich zwar im Exil, aber viele Industrielle, Banker, Politiker und Beamte des Kaiserreichs behielten ihre Funktionen bei, Personen also, die monarchistisch dachten, nie eine positive Beziehung zur Demokratie bekamen und sie alsbald bekämpften.

Die enge Verbindung von Thron und Altar wurde offiziell durch das Ende der Monarchie beendet. Diese Trennung wirkte wie ein Schock und mit großem Misstrauen begegneten die evangelischen Landeskirchen der Revolution und den demokratischen Parteien. Die offizielle Haltung gegenüber den gesellschaftlichen Kräften sollte durch Neutralität bestimmt sein. Tatsächlich jedoch

ergriffen viele evangelische Pfarrer und Kirchenfunktionäre deutlich Partei für konservativ-nationalistische Gruppen.

Vor diesem Hintergrund gründeten sich religiös-sozialistische Gruppen in einigen Landeskirchen. Besonders das Engagement für soziale Gerechtigkeit stand im Mittelpunkt.

Dabei wurden die schon im 19. Jahrhundert existierenden Defizite der Amtskirche hinsichtlich der Lösung der Sozialen Frage aufgedeckt.

Viele evangelische Pfarrer und Kirchenfunktionäre unterstützten hemmungslos den imperialistischen Kurs des Kaiserreichs und legitimierten die aggressive Außenpolitik, die zum Beginn des Ersten Weltkrieges führte. Nach Kriegsende vertraten gerade evangelische Geistliche die These von der Dolchstoßlegende und bekämpften pazifistische Gruppen.

Das friedenspolitische Engagement gehörte als fester Bestandteil zum religiös-sozialistischen Programm.

Dies zeigte sich in der Kritik des Baus von Panzerkreuzern, in Predigten zu Gedenk- und Feiertagen im Dienst des Friedens, in positiven Aufnahmen internationaler Friedenskonferenzen, in der Kritik an militaristischen Pfarrern und Kirchenleitungen, in der positiven Rezeption pazifistischer Belletristik sowie in einer deutlichen Kritik am Bündnis von Militarismus und Faschismus.

In den religiös-sozialistischen Hochburgen Baden und Thüringen versuchten religiös-sozialistische Pfarrer in den Synoden Friedensgottesdienste verbindlich für alle Geistlichen festzuschreiben. Diese Anträge wurden entweder abgelehnt oder derart verwässert, dass die ursprüngliche Intention kaum noch ersichtlich war. Besondere Erwähnung verdient der Vorschlag der religiös-sozialistischen Fraktion im Thüringer Kirchenparlament. Hier wurde nicht nur der 2. Advent nach dem historischen Vorbild Elsass-Lothringens (1913) als Datum einer Feier des Friedenssonntags vorgeschlagen sondern auch ein Sonntag um den 1. Mai. Damit sollte auf die enge Verknüpfung von sozialer Gerechtigkeit und Friede hingewiesen werden. In Karlsruhe veranstaltete der religiös-sozialistische Pfarrer Heinz Kappes Friedensgottesdienste.

### **Der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen**

Hervorgegangen ist dieser Weltbund aus der deutsch-britischen Freundschaftsarbeit ab 1908. Vom 1. bis zum 3. August 1914 versammelten sich ca. 100 Vertreter von Kirchen aus der ganzen Welt in Konstanz zu einem Friedenskongress. Maßgeblich beteiligte sich Friedrich Siegmund-Schultze an der Organisation dieser Tagung, auch der Thüringer Friedenspfarrer Ernst Böhme war anwesend.

Der Beginn des Ersten Weltkrieges überschattete das Friedenstreffen, aber die Konstanzer Konferenz gilt de facto als Gründung des Weltbundes für Freund-

schaftsarbeit der Kirchen, denn die Einrichtung einer zentralen Geschäftsstelle und die Konstituierung von nationalen Vereinigungen, um Einfluss auf die Kirchen in den Staaten zu nehmen, wurde umgesetzt. Dadurch sollten freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen hergestellt werden. Die Versöhnungs- und Freundschaftsarbeit wurde als eine wichtige christliche Aufgabe angesehen.

Bereits während des Ersten Weltkrieges zeigte es sich, dass dieser Krieg die Friedensaktivisten nicht auseinander dividieren konnte. Dies lässt sich etwa in den Bemühungen um eine internationale Verständigung oder an den Kontakten um Gefangene im jeweiligen gegnerischen Lager erkennen.

Der Weltbund verstand sich als eine internationale und ökumenische Organisation mit pazifistischer Ausrichtung. Für viele deutsche Pfarrer und kirchliche Funktionäre bedeuteten dies Dimensionen jenseits ihrer Vorstellungswelt.

Die internationale Arbeit wurde von dem britischen Parlamentarier Willoughby H. Dickinson koordiniert. In Deutschland bestand die nationale Vereinigung nur aus wenigen Personen, an der Spitze Friedrich Albert Spiecker und Friedrich Siegmund-Schultze.

Offiziell arbeitete Siegmund-Schultze von 1914 bis 1946 als Schriftführer des Weltbundes. Damit zeigt sich schon der sehr enge Zusammenhalt zwischen diesem Friedenspfarrer und dem Weltbund über einen langen Zeitraum.

Ein Aspekt der Friedensarbeit stellte die Durchführung des Friedenssonntags dar. Am 11. August 1923 bat der Weltbund die nationalen Gruppen um die Organisation von Friedenssonntagen. Am 16. April 1923 erneuerte der Weltbund in einer Resolution den Wunsch nach Durchführung eines Friedenssonntags und erwartete positive Reaktionen der Kirchen in vielen Staaten. In den folgenden Jahren kam es in Deutschland zu Feiern des Friedenssonntags in den Hochburgen des Weltbundes, wie z. B. Heidelberg (Pfarrer Maas), Nürnberg, Danzig und Apollonsdorf (Pfarrer Müller) bei Wittenberg. Von einer reichsweiten Einführung des Friedenssonntags konnte nur bedingt gesprochen werden.

### **Friedrich Siegmund-Schultze**

Zweifelsohne gehört Siegmund-Schultze zu den sehr aktiven Friedenspfarrern des 20. Jahrhunderts. Ab 1908 wirkte er in der deutsch-britischen Versöhnungsarbeit und gründete 1911 die Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost, eine Nachbarschaftssiedlung von Arbeiterinnen und Arbeitern sowie Studierenden nach dem Vorbild der englischen Settlement-Bewegung. Während des Ersten Weltkrieges gehörte er pazifistischen Organisationen (Bund Neues Vaterland, Zentralstelle Völkerrecht, Vereinigung Gleichgesinnter) an. Der Friedenspfarrer organisierte die Auskunftsstelle für Deutsche im Ausland und Aus-

länder in Deutschland. Nach 1918 wurde er Präsident des deutschen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes.

Nachdem ein großes, positives Echo auf den Aufruf des Weltbundes nach einem Friedenssonntags in Deutschland ausfiel, versuchte es der unermüdliche Friedensaktivist Siegmund-Schultze in den Jahren von 1930 bis 1933 mit einem erneuten Anlauf. Sicherlich kam ihm dabei seine glänzende Vernetzung im Weltbund sehr zugute.

Im Jahre 1930 veröffentlichte Siegmund-Schultze in seiner eigenen (seit 1913) ökumenischen und friedentheologischen Zeitschrift *Die Eiche* einen längeren Artikel (auch als Sonderdruck erschienen) zum Friedenssonntag, der einen Appell zur Durchführung eines solchen speziellen Gottesdienstes beinhaltete. Der Friedenspfarrer zeigte sich dabei äußerst geschichtsbewusst, schlug er doch als Termin für einen solchen kirchlichen Friedenstag den zweiten Advent vor, also jenen Tag, am dem in Elsass-Lothringen 1913 der Friedenssonntag gefeiert wurde.

In den Jahren 1931 und 1932 sammelte Siegmund-Schultze akribisch Feiern von Friedenssonntagen im In- und Ausland und publizierte diese in seiner Zeitschrift. Auch damit wollte er die Organisation von Friedenssonntagen vorantreiben.

Die intensiven Bemühungen Siegmund-Schultzes erbrachten nur bedingte Erfolge. Das Spektrum der Feiern von Friedenssonntagen blieb auf die Hochburgen des Weltbundes, der religiös-sozialistischen Bewegung sowie auf die religiösen Friedensgemeinschaften (Quäker, Mennoniten, Herrnhuter Brüdergemeine) beschränkt.

Bei den Quellen handelt es sich überwiegend um Archivalien sowie um Artikel aus der pazifistischen und kirchlichen Presse. Der Schwerpunkt liegt auf den Friedenskräften des Protestantismus, da hier die Geschichte des Friedenssonntags besonders nachweisbar ist, aus dem Spektrum des katholischen Pazifismus der Weimarer Republik wird ein Beispiel herangezogen.

Die Zusammenstellung der Quellen folgt überwiegend der historischen Chronologie, Überschneidungen sind in der Thematik begründet. Bei den Quellen wurde die Rechtschreibung nicht modernisiert, lediglich grobe Fehler erfuhren eine behutsame Korrektur. Hervorhebungen folgen sehr oft dem Original.

Für das Layout gilt mein besonders herzlicher Dank Jürgen Walther.

## *Einleitung*

Dies ist das erste Buch über den Friedenssonntag in Deutschland im Kaiserreich und der Weimarer Republik. Das vorliegende Lesebuch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, bietet aber einen aussagekräftigen Querschnitt der Geschichte des Friedenssonntags im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Hier sind die Quellen.

## Zeittafel

### 1896

*April:* C. Eberle (Ortsgruppe Neu-Ulm der Deutschen Friedensgesellschaft) schlägt den ersten Sonntag jeden Jahres als internationalen Friedensfestsonntag vor.

*20. Juli:* Bitte von württembergischen Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft (Stuttgart, Ulm, Söflingen, Erbach, Schwäbisch Hall, Heidenheim, Eutringen und Esslingen) an die Katholische und Evangelische Kirche um die Einführung eines Friedenssonntags. Ablehnung dieses Anliegens durch das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg am 20. Juli und das Königliche Konsistorium der evangelischen Landeskirche Württembergs am 28. Juli.

### 1908

*13. Dezember:* Erste Feier eines Friedenssonntags in Deutschland in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Dr. Max Friedrichs.

### 1909

*Dezember:* Zweite Feier des Friedenssonntags in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Dr. Max Friedrichs.

Elsbeth Friedrichs veröffentlicht *Der Weltfriedens-Sonntag* und hält von 1909 bis 1910 Kontakt mit britischen Anhängern des Friedenssonntags. Ablehnung der Durchführung eines Friedenssonntags durch den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss.

### 1910

Vermutlich: Friedenssonntag in Königsberg.

### 1911

*17. Dezember:* Feier eines Friedenssonntags in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Tiedje.

### 1912

Offener Brief der Ortsgruppe Königsberg der Deutschen Friedensgesellschaft an die Geistlichkeit aller Konfessionen mit der Bitte um Durchführung eines Weltfriedenssonntages, keine positive Resonanz.

*28. Oktober:* Brief der Ortsgruppe Straßburg der Deutschen Friedensgesellschaft an das Oberkonsistorium der evangelischen Landeskirche Elsass-Lothringens mit der Bitte um Einführung eines Friedenssonntags, 26 Pfarrer befürworten dieses Anliegen.

*15. Dezember:* Feier eines Friedenssonntags in der Freien Evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Tiedje.

**1913**

*22. Mai:* Einstimmiger Beschluss der Straßburger Pastoralkonferenz zur Einführung eines Friedenssonntags in Elsass-Lothringen.

*9. November:* Der Landesverein Württemberg der Deutschen Friedensgesellschaft fordert eine fakultative Einführung des Friedenssonntags.

*13. November:* Entscheidung des Oberkonsistoriums für die Feier eines Friedenssonntags in Elsass-Lothringen.

*24. November:* Umsetzung des Beschlusses des Oberkonsistorium durch das Direktorium der evangelischen Landeskirche Elsass-Lothringens.

*7. Dezember:* Feier des Friedenssonntags in der Landeskirche Elsass-Lothringens als erster und einziger evangelischen Landeskirche im Kaiserreich und in der Weimarer Republik.

*14. Dezember:* Feier eines Friedenssonntags in der Freien evangelischen Gemeinde zu Königsberg, Prediger: Tiedje.

**1914**

Erneute Ablehnung der Durchführung eines Friedenssonntags durch den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss.

*Mai:* Würdigung des Friedenssonntags in Elsass-Lothringen durch den VII. Deutschen Friedenskongress in Kaiserslautern.

*Juli:* Ablehnung eines Antrags auf Einführung eines Friedenssonntags durch die Generalsynode der evangelischen Landeskirche Badens.

**1919**

Beginn (bis 1932) der religiös-sozialistischen Feiern für den Weltfrieden bzw. eines Friedenssonntags in Karlsruhe, teilweise mit internationalen Gästen.

**1920**

Der Thüringer Friedenspfarrer Ernst Böhme lobt die Durchführung eines Friedenssonntags in Elsass-Lothringen, kritisiert die Ablehnungen des Friedenssonntags im Kaiserreich und plädiert für einen Friedenssonntag in der Weimarer Republik.

**1922**

*11. August:* Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen bittet die nationalen Gruppen des Weltbundes um die Durchführung eines Friedenssonntags am Sonntag vor Weihnachten.

**1923**

*16. April:* Der Geschäftsführende Ausschuss des Weltbundes erneuert die Resolution vom Vorjahr und erwartet positive Reaktionen der Kirchen. In den folgenden Jahren finden in den deutschen Hochburgen

des Weltbundes (z. B. Heidelberg, Nürnberg, Danzig, Apollonsdorf) bis 1932 Friedenssonntage statt.

**1926**

*April:* Ablehnung eines Antrags der religiös-sozialistischen Fraktion im Thüringer Landeskirchentag auf Einführung eines Friedenssonntags.

Bemerkenswert ist, dass erstmals, neben dem 1. oder 2. Advent, auch ein Sonntag um den 1. Mai vorgeschlagen wurde.

**1927**

*23. Januar:* Der Franziskanerpater Theophil Ohlmeier hält einen Friedenssonntag in Siegen ab, seine Hoffnung auf die Durchführung eines Friedenssonntags im katholischen Spektrum muss als sehr gering eingeschätzt werden.

*Mai:* Ablehnung eines erneuten Antrags der religiös-sozialistischen Fraktion im neu gewählten Thüringer Landeskirchentag auf Einführung eines Friedenssonntags.

**1928**

*Mai:* Antrag der religiös-sozialistischen Fraktion in der evangelischen Landeskirche Badens auf Durchführung eines Friedenssonntags wird dahingehend deutlich abgeschwächt, wonach es jedem Pfarrer empfohlen wird an einem Adventssonntag (möglichst außerhalb des regulären Gottesdienstes) über den Frieden zu predigen.

**1930**

Friedrich Siegmund-Schultze veröffentlicht in seiner internationalen, pazifistischen und ökumenischen Zeitschrift *Die Eiche* einen ausführlichen Artikel (auch als Sonderdruck erschienen) über den Friedenssonntag. Dieser Beitrag erfährt eine umfangreiche und lebhaftige Diskussion.

**1931**

Friedrich Siegmund-Schultze bilanziert die nationale und internationale Durchführung des Friedenssonntags im Jahre 1930.

Übertragung einer Predigt zum Friedenssonntag am 2. Advent im Radio auf der Deutschen Welle, Predigt: Diestel.

**1932**

Friedrich Siegmund-Schultze bilanziert die nationale und internationale Durchführung des Friedenssonntags im Jahre 1931.

**1938**

Friedrich Siegmund-Schultze scheitert mit dem Versuch im Exil in der Schweiz einen Friedenssonntag abzuhalten.

## **Erste Überlegungen vor 1900 für einen Friedenssonntag**

Im April 1896 stellte C. Eberle, Mitglied der Ortsgruppe Neu-Ulm der Deutschen Friedensgesellschaft, einige Überlegungen zur Gestaltung eines Friedenssonntags vor – und plädierte für den ersten Sonntag des Jahres in einer internationalen Dimension.

Wenn der Gedanke der Einführung eines ständigen internationalen Schiedsgerichts seiner Verwirklichung immer näher gebracht werden soll, so ist es notwendig, dass diese Forderung nicht nur beständig, sondern in ganz systematischer Weise zum Ausdruck gelangt.

Die Erklärung des ersten Sonntags in jedem Jahre zum §Internationalen Friedensfestsonntag§ durch den nächsten Congress wäre vielleicht ein nicht zu unterschätzendes Propaganda-Mittel für die gute Sache. Die Art und Weise der Ausführung des Friedensfestes an dem betreffenden Sonntage könnte ja in den verschiedenen Ländern jedem einzelnen Friedensvereine überlassen bleiben. Jedenfalls sollte die §Friedensfestrede§ die Hauptsache am Festabende bilden. Ebenso wichtig ist eine womöglich gleichlautende Resolution zu Gunsten der Einführung des internationalen Schiedsgerichts.

Um den Abend zu beleben, dürfte es gut sein, einen befreundeten Gesangverein zum Vortrage von Männerchören zu gewinnen zu suchen. Die Aufführung eines passenden, die Friedensfrage beleuchtenden Theaterstücks wäre ein weiterer Anziehungspunkt für das Fest. Zur Abwechslung mit den Gesangsvorträgen finden sich wohl musikalische Kräfte sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Friedensvereine, um durch Instrumentalvorträge den Abend noch mehr zu würzen. Auch die Aufführung lebender Bilder, welche den Frieden verherrlichen und den Krieg verdammen, sollte ins Auge gefasst werden.

Der Festrede vorangehend könnte auch ein §Friedens-Prolog§ dem Programm eingefügt werden, gesprochen von einem §Friedens-Engel§ in Gestalt einer Festjungfrau mit der Friedenspalme in der Hand. Mancher sonst ernsthafte Friedensfreund wird wohl lächeln, wenn er vorstehende Gedanken liest. Wir möchten jedoch fragen, warum denn dem Frieden in Liebe nicht wenigstens einmal im Jahre, ein wirklich schönes Fest veranstalten?

Ein solcher Abend wäre auch eine passende Gelegenheit, um ausser dem erwähnten Prolog, auch noch weitere §Friedensgedichte§ vorzutragen. Unsere Losung muss lauten: §Immer Samen ausstreuen§.

Um die §Friedenskasse§ etwas zu unterstützen, könnten an diesem ersten Sonntage auch die ja überall üblichen Christbaumfeiern mit Verlosungen von Geschenken mit dem Feste verknüpft werden. Dass beim Einkauf von Gaben die Friedens-Literatur ganz besonders berücksichtigt werden sollte, braucht kaum angedeutet zu werden. Zu einem solchen Feste könnte je nach Umständen in

weitesten Kreisen Einladungen gemacht werden und wo etwas geleistet wird, da kann auch hiervon berichtet werden.

Um mit Hilfe der Presse unsere Idee in die weitesten Kreise zu verbreiten, darf keine Gelegenheit versäumt werden. In Wirklichkeit würden sich diese ev. Friedensfeste je nach den herrschenden Landessitten sehr verschieden gestalten. Obige Ausführungen sollen nur unmassgebliche Andeutungen sein.

Eine grössere Ehre könnte man dem ersten Sonntag im Jahre wohl nicht leicht erweisen, als indem man denselben als Friedenssonntag erklären würde, an welchem die Friedensfreunde vor der ganzen Welt jedes Jahr Gelegenheit hätten, zu sagen, was sie wollen und anstreben.

Die Bedeutung des Tages könnte aber noch erhöht werden, wenn nicht nur im Festsale, sondern auch von allen Kanzeln zur Verwirklichung der Einrichtung eines internationalen Schiedsgerichts an demselben Worte des Friedens ertönen würden.

Wir meinen nun, dass es höchst wünschenswerth wäre, wenn sich die Friedensfreunde über den hier angeregten Gedanken allenthalben aussprechen würden. Die Arbeiterschaft hat sich ihren 1. Mai geschaffen, mögen die Friedensfreunde am ersten Sonntag jeden Jahres ihr „Friedensfest“ feiern.

*C. Eberle: Der erste Sonntag in jedem Jahre als „Friedensfestsonntag“. Eine Anregung. In: Die Waffen nieder!, 1896, 204f. Hervorhebungen des Autors sowie eine Anmerkung der Redaktion bleiben unberücksichtigt.*

Eberles Vorschlag erreichte auch eine übernationale Resonanz. So beschäftigte sich das Internationale Friedensbureau in Bern im Sommer 1896 mit dem Thema.

Friedensfeiertag. Es liegen zwei Vorschläge vor: Umano (Mailand) empfiehlt den 1. Mai und Eberle (Neu-Ulm) den ersten Sonntag im Jahre. Nach langer Debatte erachtet die Kommission, dass die Frage noch nicht spruchreif sei und es vorläufig den einzelnen Vereinen überlassen bleiben sollte, nach Gutdünken zu verfahren.

*Die Waffen nieder!, 1896, 307. Hervorhebung im Original.*

Am 20. Juli 1896 wandten sich württembergische Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft (Stuttgart, Ulm, Söflingen, Erbach, Schwäbisch Hall, Heidenheim, Eutringen und Esslingen) an die Katholische und Evangelische Kirche mit der Bitte um die Einführung eines Friedenssonntags.

[í ] wagen es die gehorsamst unterzeichneten Vertreter der württembergischen Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft die ergebenste Bitte vorzutragen, es möchte der Gedanke in Erwägung gezogen werden, ob es nicht angezeigt wäre, auch bei uns einen sogenannten Friedenssonntag einzuführen, wie dies in England schon seit Jahren geschehen ist.

Wir würden es für einen bedeutsamen Fortschritt auf dem Wege zum Besseren halten, wenn die evangelischen Geistlichen des Landes angewiesen würden, einmal im Jahr speciell den Gedanken des Völkerfriedens in ihren Predigten zu behandeln. Für diese Friedenspredigt könnte vielleicht der erste Sonntag nach dem Erscheinungsfest bestimmt werden, da sich die der Weihnachtsfeier anschließende Festzeit besonders dazu eignen dürfte, der Welt die Friedensbotschaft zu verkündigen.

Zur Begründung unserer Bitte erlauben wir uns Folgendes anzuführen: Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir das Christenthum als Religion des Friedens betrachten. Ist doch an der Krippe des Erlösers das Engellied gesungen worden: šFriede auf Erdenō, hat doch Christus selber die Friedfertigen selig gepriesen und seinen Schülern zugerufen: Liebet eure Feinde, hat er doch als Friedenskönig seinen Einzug in Jerusalem gehalten und im Unterschied von Muhamed, der seine Lehre mit Feuer und Schwert ausbreitete, den Jüngern nur das Schwert des Wortes auf den Weg gegeben, hat er doch endlich auch das göttliche Gebot šDu sollst nicht tötenō in seinem ganzen Umfang festgehalten und vertieft.

Und wenn er den Krieg nicht ausdrücklich verboten hat, so liegt es doch in der Konsequenz seiner Anschauung, dass der Krieg dort verschwinden muss, wo das Zeichen des Kreuzes aufgerichtet ist, so gut wie die Sklaverei und Leibeigenschaft innerhalb der Christenheit in der Konsequenz eines christlichen Gedankens beseitigt wurde. ó

Es möge uns gestattet sein auch auf *die* Bibelstellen hinzuweisen, die den Krieg als das bezeichnen, was aus der Welt verschwinden muss. In Jesaia 2 ist davon die Rede, dass die Waffen in Pflugscharen umgeschmiedet werden sollen. In Jesaia 9 wird von der Beseitigung der Rüstung geredet, in Jesaia 11 wird das Friedensreich in glühenden Farben geschildert; in Sacharja 9 wird der Einzug des Friedenskönigs in sein Reich gezeichnet.

Wir betrachten alle diese Stellen als Beweise dafür, dass unsere Bestrebungen sich mit dem Ziele decken, dass die Bibel selbst dem menschlichen Geschlecht von Ferne zeigt.

Wir sind uns wohl bewusst, dass ein weiter und mühsamer Weg zu diesem Ziele führt. Wir hoffen aber unsere Aufgaben eher erfüllen zu können, wenn wir uns der Mitarbeit der Kirche versichert halten dürften, ist doch auch ihr Absehen darauf gerichtet, dem evangelischen Volk zum Bewusstsein zu brin-

gen, was Christus, die Apostel und die Propheten gewollt und gefordert haben. Sollte es nicht den Geistlichen, die doch den Ehrennamen „Prediger des Friedens“ tragen, eine hohe Freude sein, dem Friedensgeiste Bahn zu brechen, die Versöhnung der Völker herbeiführen zu helfen?

Wir wissen wohl, dass die Geistlichen das ganze Jahr hindurch Gelegenheit haben, auf den Friedensgedanken einzugehen, wir glauben aber, dass die Wirkung auf die Bevölkerung eine wesentlich nachhaltigere wäre, wenn das Wort vom Völkerfrieden ex officio an einem Tage gleichzeitig von allen Kanzeln des Landes erklingen würde. Der Dienst, der hiermit der guten Sache geleistet würde, wäre von ausserordentlich weittragender Bedeutung.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Ziele und Bestrebungen der Friedensgesellschaft ausführlich darlegen. Aber so viel möge uns gestattet werden zu betonen, dass es uns vor allem darauf ankommt, die öffentliche Meinung für die Idee des Völkerfriedens zu gewinnen im Glauben daran, dass die Völker, die vom Friedensgeist des Christenthums durchdrungen sind und so den Frieden suchen, ihn auch finden werden. [...]

*Monatliche Friedens-Correspondenz, September 1896, 5 f. Hervorhebung im Original.*

Mit Datum des gleichen Tages antwortete das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg für die Katholische Kirche.

[í ] Wir unsererseits brauchen nun kaum erst die Versicherung zu geben, dass wir einen allgemeinen Frieden, wenigstens zunächst unter den christlichen Völkern, zu den höchsten Zielen kirchlicher Thätigkeit zählen und dass wir so sehr wie nur irgend jemand den Zeitpunkt herbeiwünschen und mit unseren Gebeten erlehen möchten, wo der „Friedensfürst“, den der Prophet Jesaias 9,6 in der messianischen Zukunft erschaut, sein Reich auf Erden ungehindert würde ausbreiten und befestigen können.

Dem entsprechend werden auch jeden Sonntag in allen katholischen Kirchen beim allgemeinen Gebet besondere Bitten eingelegt um Frieden und wahre Eintracht der christlichen Fürsten und Völker.

Ebenso ist es unseren Predigern wiederholt im Jahre durch die Perikopen und die Liturgie nahe gelegt, den Frieden nicht bloß des Menschen mit Gott, sondern auch der Menschen und Völker unter einander zu predigen und zu preisen.

Dagegen sehen wir uns nicht in der Lage, einen besonderen jährlichen Gottesdienst zu Gunsten der Zwecke der Deutschen Friedens-Gesellschaft anzuordnen, da wir in der katholischen Kirche für eingreifende liturgische Neueinrich-

tungen ganz andere Voraussetzungen nehmen müssen, als sie bisher von der genannten Gesellschaft geboten sind.

Wir müssen insbesondere Anstand nehmen, unsere kirchlichen Functionen in den Dienst von Bestrebungen zu stellen, die vorerst doch mehr dem politischen Leben angehören, und könnten namentlich in dieser Richtung nicht vorgehen, ohne hierüber mit den anderen katholischen Kirchen der christlichen Welt in Gemeinschaft zu treten.

Wenn wir demnach zunächst einen ablehnenden Bescheid zu geben haben, so wollen wir hiermit die Hoffnung nicht ausschliessen, dass die Bestrebungen der Friedensvereine eine Gestalt und eine Ausdehnung gewinnen könnten, welche es uns später ermöglichen, der auch uns wichtigen Angelegenheit näher zu treten.

*Monatliche Friedens-Correspondenz, September 1896, 6.*

Am 28. Juli 1896 antwortete das Königliche Evangelische Konsistorium der Württembergischen Landeskirche dem Stadtdekanat Stuttgart, namentlich dem bekannten Friedenspfarrer Otto Umfrid, mit der Bitte um Weiterleitung an die württembergischen Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft.

[í ] Bei aller Würdigung der in der Eingabe ausgesprochenen Anschauungen vom Wert des Friedens, von der dringlichen Christenpflicht denselben anzustreben und von der besonderen Pflicht der Geistlichen Gedanken des Friedens zumal in der Predigt zu vertreten, ist das Consistorium nicht in der Lage, die Anordnung eines besonderen Friedenssonntages in Aussicht zu nehmen.

Einerseits ist die Gelegenheit jenen Friedensgedanken eingehend und nachdrücklich zu behandeln an einer Reihe von Sonn- und Festtagen reichlich dargeboten. Andererseits wäre mit der Einrichtung eines besonderen Friedenssonntages die Gefahr verbunden, weniger erbauliche Erörterungen politischer Verhältnisse in den Gottesdienst einzuführen.

Auch liesse sich in diesem Falle die Berücksichtigung anderer, theils schon vorhandener, theils zu erwartender Wünsche, wonach einzelne Sonntage besonderen Werken der Humanität, der inneren Mission und dergl. gewidmet werden sollen, kaum abweisen ó was der Ober-Kirchenbehörde im Interesse der freien Bewegung des Predigers, der sachgemässen Auslegung der Sonntagstexte und der ganzen Ordnung des Kirchenjahrs als wünschenswerth nicht erscheinen kann.

*Monatliche Friedens-Correspondenz, September 1896, 6.*

## **Die Friedenssonntage in Königsberg 1908 bis 1913**

Die Pazifistin Elsbeth Friedrichs erläuterte die Geschichte des Friedenssonntags, besonders in Großbritannien, und betonte dabei die große Rolle der Quäker. Ferner gab sie praktische, methodische Hinweise für eine Feier eines Friedenssonntags.

Quäker waren es, die als Wanderredner im Land umherzogen, den Völkerfrieden predigten und die ersten Friedensgesellschaften begründeten, und Quäker waren es, die den Gedanken nach Europa trugen, die in London und Paris ihr Friedensevangelium so oft und so eindringlich verkündeten, bis auch daselbst Friedensgesellschaften zusammentraten, um für die Verbreitung des Gedankens zu wirken.

Hervorgegangen aus religiöser Ueberzeugung und errichtet auf religiös-sittlicher Grundlage, sah es die *Peace Society* in London als ihre Hauptaufgabe an, durch die Kirche auf die öffentliche Meinung und die Ueberzeugung des Volkes zu wirken; gleich ihren Schwestergesellschaften in Amerika begann sie, den Friedenssonntag in England einzuführen.

Das war eine Riesenaufgabe, die seit 1845 vorliegende Chronik legt davon Zeugnis ab. In England gab und gibt es noch eine Staatskirche, und der Staat, der Kriege führt und dadurch seine Macht zu stärken glaubt, will sich keines seiner Organe rauben lassen, besonders dann nicht, wenn ihm eine lebendige Wirkungskraft auf die Massen seiner Bürger innewohnt. Auch die Kirche gebraucht er je nach seinen Bedürfnissen.

England hat aber auch eine freie Kirche, die durch Quantität und Qualität noch mehr Einfluß auf das Volksgemüt hat, als jene. In mannigfachen Formen, eine ganze Stufenleiter bildend von der finsternen kalvinistischen bis zur aufgeklärten Lehre der Unitarier, betätigt sie sich und hat die stärkste sittliche Macht im Lande. Blüht die neue Institution des Friedenssonntages zunächst in einzelnen, den liberalsten dieser zahlreichen Bekenntnis-Gesellschaften auf, so gewann sie doch sogleich die Sympathie auch der mehr rechts stehenden Gemeinden und verbreitete sich stetig über das ganze Land, bis sie auch die Bereitschaft der Bischöfe der Hoch(Staats)kirche errang.

Der Friedenssonntag ist in England ein in seiner Wirkung noch immer zunehmender Faktor der christlichen Kultur und gehört längst zu den populärsten kirchlichen Festtagen, ja der Friedenssonntag in England ist gleichsam durch seinen kirchlich-weltlichen Charakter ein Bindeglied zwischen Gottesdienst und Staatsdienst, zwischen Religion und Politik geworden.

šWas hat Politik und Staatsleben mit Moral und Sitte zu tun?ö Dieses Wort gilt nicht mehr für den Engländer, der seinen Friedenssonntag mit ganzer Seele feiert. Anstatt des falschen Patriotismus, der seinen Ausdruck fand in dem alt-

bekanntem Spruch *right or wrong, my country*, anstatt dieser Pseudowahrheit dringt alljährlich von Tausend Kanzeln herab das neue Evangelium in die Herzen der Zuhörer: in Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe dem Vaterlande zu dienen: *Pro patria per orbis concordiam* (Fürs Vaterland durch des Erdkreises Eintracht), und schafft nach und nach eine neue Ueberzeugung, einen neuen, den Friedensgeist im Volke, das so glücklich sein darf, in diesem Geiste sich eins zu wissen mit seinem Landesherrn. [í ]

Den Friedenssonntag zu behaupten während des Burenkrieges, das namentlich war keine leichte Aufgabe für seine Begründer und Förderer; aber es ist ihnen völlig gelungen. Nicht allein behauptet hat er sich, er ist in jener schweren Zeit ein Hort und Stärkungsmittel den Hoffnungslosen und Niedergeschlagenen gewesen. Er hat die Keulenschläge der Kriegspartei ausgehalten, die jede friedliche Aeußerung zu vernichten suchten.

Damals erlebten die Friedensprediger in England ihr Martyrium, nicht allein galt es, den Verzweifelten zu sagen, daß die Friedenssehnsucht in ihrem Herzen gerecht und Gottes Stimme sei; sie hatten mit aller Macht anzukämpfen gegen den Zustand des moralischen Tiefstandes und der Rohheit, den der Krieg mit furchtbarer Geschwindigkeit in der Bevölkerung herbeiführte.

Wenn es in solchen Zeiten einer Bewegung gelingt, ihre Kraft und ihren Wert zu beweisen, so scheinen ihr Flügel zu wachsen. So auch hier. Daß der englische Friedenssonntag erst dann seine Aufgabe erfüllen kann, wenn er zum Welt-Friedenssonntag würde, das hatten natürlich seine Begründer von vornherein erkannt, und nun, nachdem fester Boden im Vaterlande gewonnen war, wurde es Zeit für die äußere Mission.

In Frankreich wurde die Sache mit Wärme und Eifer aufgenommen, fast die gesamte protestantische Presse bemächtigte sich der an die Geistlichkeit abgesandten Aufforderung der Friedensgesellschaft, druckte sie ab mit Hinzufügung lebhafter Beifallskundgebungen ihrerseits und unterstützte dadurch das Unternehmen auf das Beste.

Gleich erfolgreich zeigte sich die Propaganda im Haag, wo nun ebenfalls längst der Friedenssonntag abgehalten wird. Nach Australien wurde die Institution verpflanzt; nur in Deutschland schroffe Ablehnung! Da war vorläufig nichts zu erreichen.

Eine Einwirkung auf die katholische Kirche haben wohl bei uns die erfahrenen englischen Friedensapostel gar nicht ins Auge gefaßt (obwohl allerdings in ihrer Heimat unter den evangelischen Kirchen, die den Friedenssonntag eingeführt haben, auch eine römisch-katholische ist), die gänzliche Ablehnung unserer protestantischen kam ihnen trotz einiger Sachkenntnis doch überraschend.

Und unser Sektenwesen, teils vornehm ignoriert, teils still und permanent verhetzt, führt wohl eine zu bescheidene Existenz, um von den Ausländern gekannt zu sein; sonst würden Kulturpioniere, die unerschrocken genug waren, im eigenen Lande unter den fanatischen Angriffen der Kriegspartei während der Kriegszeit einen Friedens-Kreuzzug durch 200 englische Städte abzuhalten zum Zweck der Erhaltung des Friedenssonntages ó solche Kulturpioniere würden sich keine Gelegenheit der Anknüpfung haben entgehen lassen, wenn sie die verborgenen Gesinnungsgenossen, die Stillen im Lande gekannt hätten.

Denn bei uns sind Friedenspredigten schon um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Königsberg, der Stadt Kants, abgehalten worden, und eine Friedensgesellschaft hat schon damals in Verbindung damit ihre ersten Blüten getrieben. Daß sie nicht schon damals mit ihrem Friedensevangelium einen Siegeszug durch das ganze Vaterland halten konnte, wie die englische Bewegung, das war nicht ihre Schuld, da ihre Schriften über den Frieden beschlagnahmt, und ihre Versammlungen polizeilich aufgelöst wurden.

Aber das Licht des Geistes verlöscht nicht; über ein halbes Jahrhundert später am 13. Dezember 1908 feierte dieselbe Gemeinde, die šFreie evangelische Gemeindeö zu Königsberg i. Pr. ihren ersten öffentlichen Friedenssonntag mit aller Hingabe und Wärme, die dem Friedensfreunde ungerufen aus dem Herzen dringt, und diesmal beteiligten sich an dem ersten Friedenssonntag in Deutschland auch weitere Kreise aus den verschiedenen Bevölkerungsschichten. [í ]

Dem englischen Volke ist der Friedenssonntag zu einem neuen, lebenspendenden Quell geworden, auch die Staatskirche erkennt an, daß sie dadurch das Band zwischen sich und ihrer Gemeinde enger geknüpft, daß sie einen neuen Faktor religiöser Kultur dadurch sich zu eigen gemacht hat, der ihren Predigern Gelegenheit gibt zu einer Fülle neuen Ideen- und Gedankenmaterials für ihre Reden und Gebete. Es gibt in London große Kirchen, zu denen man am Friedenssonntage Arm und Reich in hellen Haufen pilgern sieht, wie zu einem Wallfahrtsort.

Neue Einrichtungen erfordern neue Formen, auch die englische Friedensgesellschaft sagte sich, daß die wirksame Friedenspredigt schon in ihrem äußeren Bau sich unterscheiden müssen wird von dem Predigtschema, das die Jahrhundert als Norm durchwandert hat.

[í ]

Die englische Friedensgesellschaft hat es sich darum von vorn herein angelegen sein lassen, eine ganze Literatur von Predigten und ähnlichen Schriften für und über den Friedenssonntag zu sammeln, sie stellt davon bereitwillig und kostenlos zur Verfügung, was dem Einzelnen zur Anregung und Belehrung für seinen Zweck dienen kann. In England nimmt auch die Sonntagsschule, die bekanntlich dort von großer Bedeutung ist, an der Feier des Friedenssonntages

aktiv teil und bezieht ebenso wie die Geistlichkeit ihr Quellenmaterial von der Zentrale der Peace Society. [...]

Wie soll nun ein Friedenssonntag bei uns beschaffen sein? Sobald er sich wirklich zu verbreiten beginnt, wird man sich auch zweifellos von verschiedenen Seiten mit dieser Frage beschäftigen. Ein Schema sei hier geboten: Die Predigt hat als Hauptteil in der Mitte zu stehen, für ihre stilvolle Umrahmung sollen die Künste sorgen. Bilder-, Blumen- und Lichterschmuck mache die kirchlichen Hallen zum Festtempel.

Den Eintritt der Teilnehmenden empfangen ein verständnisvoll gewählter, schön ausgeführter Orgelvortrag, darauf eröffnen den Gottesdienst Gemeindegewand eines passenden religiösen Liedes aus dem schon vorhandenen Schatz unserer Friedensdichtungen, nach einer Choralmelodie. Ein vom Prediger gesprochenes Gebet oder Gedicht oder dgl., je nach Gepflogenheit und Richtung der jeweiligen Gemeinde, folge sodann noch wirkungsvoller vorn an dieser Stelle ein für den Zweck geschaffener Wechselgesang zwischen Prediger, Gemeinde und Kirchenchor, wenn die Kräfte dazu vorhanden sind, also eine Liturgie in neuer lebendiger Form.

Danach folgt die Predigt, und nach dem Schlußamen ein Gesangsvortrag von oben herab, ausgeführt vom Kirchenchor mit Solo und Soloensemble (unsere Literatur bietet vorläufig dazu wenig Auswahl, in Ermangelung eigens dafür geschaffener Werke muß man nach Stücken greifen, wie etwa Soloquartett und gemischter Chor *„Holder Friede ...“* aus Schiller-Ronbergs *„Glocke“*, auch von Gluck und Händel wäre manches passend). An diesen Gesang reiht sich ein Schlußwort des Predigers, dann wiederum Gemeindegewand und begleitet vom Orgelklang verläßt die Versammlung die Kirche.

Die ganze Feier würde etwa eine gute Stunde in Anspruch nehmen. Sie kann so, sie kann auch anders beschaffen sein je nach der Individualität ihrer Ordnung; je mannigfaltiger ihre Gestaltung, desto größer ihre Wirksamkeit im ganzen Lande. Nur eine sei Bedingung, daß die Einheit der Idee gewahrt werde und nicht leere, tote Formen ohne Zusammenhang mit dem Geist eingefügt werden. (Es sind bei Aufstellung des obigen Schemas nur solche Kirchen und Gemeinden ins Auge gefaßt, die das Selbstbestimmungsrecht für die Ordnung ihrer Gottesdienste besitzen.)

Ein Weltfriedenssonntag, dessen Feier alljährlich wiederkehrt, würde seine Ausführung leicht immer unter neue Gesichtspunkte stellen können; zeigen Charakter und Stimmung des Festes in diesem Jahre Größe, Würde und Einfachheit, so könnte an derselben Stelle am nächsten Friedenssonntage die Gefühlswelt des Individuums zum Ausdruck kommen, während ein dritter sich auf geschichtlicher Grundlage aufbauen könnte; Stoff, immer neu und bele-